

und aus derselben hernach eine Dom-Kirche aufgeführt." Sein Vater schrieb in der Stiftspredigt von 1624: „Die Fundation nennet diese Dom-Kirche ein kleines Münster (= monasterium), denn solche anfänglich nicht so groß und weit wie jetzt gewesen, sintemal der vordere und hintere Teil zu unterschiedenen Zeiten und zwar über lang hernach daran gebaut sind.“ Dieses Münsterlein ward von dem aus. Würzen gebürtigen Meißner Bischof Herwig am Tage nach unsrer Frauen Himmelfahrt (den 16. August) 1114 in Gegenwart des Bischofs Dietrich von Raumburg geweiht und deshalb „Stiftskirche“ zu „unsrer lieben Frauen“ genannt. Dieser erste Bau war eine romanische Pfeilerbasilika mit Querschiff und nahezu quadratischen Pfeilern, die mit schlichtem Kämpfergesims versehen waren. Von diesem haben sich Reste an der Innenseite des Nordschiffes erhalten. Die Arkaden haben bereits den Spitzbogen. Die Gadenfenster erhielten sich als Emporenöffnungen im Nordseitenbau. Die Türme bildeten das Ostende der beiden Seitenschiffe. Das Hauptschiff dieses Urbaues war ein Querschiff. Im übrigen haben sich von diesem ersten Bau keine Reste erhalten. Er ist auch nicht, wie man auf Grund der Stiftungsurkunde geneigt ist anzunehmen, schon 1114 beendet, sondern in diesem Jahre vielleicht nur begonnen und vorläufig zum Abschluß gebracht worden. Nach Gurlitt scheint sich der Bau bis gegen 1200 hingezogen zu haben. Der Dom war auch ein solches Gotteshaus, „da man gar nicht gepredigt, sondern nur Messen gesungen“ hat; er diente auch keiner Gemeinde, sondern nur den Kapitularen zur Berichtigung gottesdienstlicher Handlungen.

Vom zweiten Bauabschnitte haben sich keine Nachrichten erhalten, denn 1476 ging bei einem Brande das Stiftsarchiv verloren. Um 1260 hat man die ursprüngliche Kirchenanlage vergrößert und ihr die vier Joche des Ostchores angefügt. Die Rippen derselben ruhen auf Diensten, deren Querschnitt rund ist. Die kräftigen Rippenansätze sind birnförmig und die schönen Kapitäle mit frei aufgelegtem Blattwerk verziert. Die Ostendung ist noch durch den Ansaß zum Chorabschluß zu erkennen. Aus diesem Bauabschnitte stammen das Nordfenster im zweiten Joch und die Sakristei, deren Ostfenster sehenswert ist gleich wie die Tür, die in den westlich anschließen-

den Raum führt. Der südliche Turm ward im vierten Geschoß mit gekuppelten Fenstern versehen.

Der dritte Bauabschnitt, der nach Gurlitt ins 14. Jahrhundert zu verlegen ist, brachte einen weiteren inneren Ausbau. Die drei Joche der alten Basilika wurden neu gewölbt und das Gewölbe des Mittelschiffes vollendet. Daneben baute man das Südschiff zur Halle aus, indem man die spitzbogigen Öffnungen zwischen den Pfeilern bis zum Obergaden hinaufzog, die Südwand hoch führte und das Seitenschiff mit einfachen Kreuzrippen einwölbte.

Nach Schöttgens Mitteilung wäre die Domkirche 1476 „ganz und gar“ abgebrannt, „sogar, daß auch alle Brieffschaften der Geistlichkeit mit darauf gegangen und sie in besagtem Jahre genötigt wurden neue Statuten, welche auch noch vorhanden, aufzurichten“. Zwar sind, wie schon erwähnt, damals die wertvollen Urkunden verloren gegangen, aber die Domkirche selber wird wenig Schaden gelitten haben, außer daß im Innern einiges vernichtet ward. Dies beweist ja schon die voranstehende baugeschichtliche Zergliederung. Ins 16. Jahrhundert fallen nicht weniger als drei Bauzeiten. Der vierte Bau fand nach Gurlitt 1506, nach Schreiter, Schöttgen und dem Kapitel 1508 statt. Da in einem Pfeiler die Zahl 1506 steht, ist wohl Gurlitts Annahme die richtige. Doch soll nach Schöttgen die Zahl 1508 früher hinter dem Altar eingegraben gewesen sein. Wenn kein Lesefehler vorliegt, muß man zwei Baujahre, 1506 und 1508 voraussetzen. Das Steinmehzeichen  $\ddagger$  findet sich oft. Das Ostchor ward um zwei weitere Joche verlängert. Nach Schreiter, Schöttgen und dem Kapitel\*) ließen 1508 die beiden Brüder Johann und Stephan Gebende, Domherren allhier, den „Teil der Kirchen gegen den Morgen zu“ anbauen, womit die beiden Ostchorjoch gemeint sind. In dem sehr matten Maßwerke sind gerade Linien häufig. Das Rippengewölbe hat aber ein reich entwickeltes Netz.

Der fünfte Bau fällt ins Jahr 1513 (nicht 1503, wie Schreiter angibt) und verdankt dem Bischof Johann von Sahlhausen seine Entstehung. Er fügte ein Westchor an, oder wie nach Gurlitt wahrscheinlicher ist, ersetzte das alte Westchor durch ein neues und schmückte es mit einem

\*) Im „Extraordinairen-Convente“ vom 28. November 1771 hervorgehoben.